

Lese-Proben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **12 (1932-1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn ein wissender Gestalter
Ihren Stoff in Händen hält.“

Wie tief er die deutsche Not empfindet,
beweisen „Die Gefallenen“:

„Sie fielen, wie sie standen
Und glaubten im Tode noch! —
Wir leben, ja, und banden
Uns auf den Hals ein Joch.
Sie stehn bei Gott, erhöht im Licht,
Wir sind gefallen, J e n e n i c h t!“

Die wenigen Stücke und die größere
Lese-Probe unten zeigen, daß Her-
mann Burte die Formzertrümmerung
des letzten Jahrzehnts nicht mitgemacht
hat. Aber in der strengen Zucht der
Form bereichert er die Sprache, schafft
neue Worte und gibt abgegriffenen Wen-
dungen einen neuen Sinn und eine
tiefere Bedeutung. Das gelingt ihm oft

schon durch einen Umlaut: „Künde“ statt
Kund, oder er spürt Naturlauten nach:
„Sog und Surf“ für das Saugen und
Schlürfen des Sumpfes.

So verbinden sich bei Hermann Burte
tiefes Wissen um Mensch, Welt und Gott
mit starkem sprachschöpferischem Können
zu Kunstwerken von seltener Höhe und
Reinheit. Man muß diese Klangfatten,
oft herben und eigenwilligen Verse
s p r e c h e n, um ihr Gewicht und ihren
inneren Wert ganz zu spüren. Dann
werden sie kostbare Kraft- und Freuden-
spender. Wir können dem Dichter nicht
besser danken, als daß wir sein Gedicht-
buch in allen stillen und schweren Stun-
den zur Hand nehmen und uns von ihm
den Glauben an das Ewige im Menschen
wiedergeben lassen!

H e r m a n n W i e d m e r.

Lese-Proben

Hermann Burte „Ursula“ Gedichte.

(Aus „Erdgestalter und Geistbehalter“.)

I.

Du, der stolze Arbeitgeber
Unternehmer, Erdgestalter
Ich, der zage Zimmerschweber,
Wortemacher, Geistbehalter.

Zwischen uns wird immer klaffen
Eine Kluft in Wunsch und Wollen:
Beide müssen schaffend raffen
Ihre Stoffe aus dem Vollen.

Schwelle dir die Flut der Güter
Hügelhoch aus allen Zonen,
Mich, den stillen Tempelhüter,
Soll ein Traumgedanke lohnen.

Füllemehrer, Schlichter, Richter,
Bändiger von Helleponton,
Lasse mir den Glanz der Lichter
In den blauen Horizonten —

Was da Körper hat auf Erden
Sei dein Eigen, Keines fehle!
Mir, dem Dichter, möge werden
Aller Dinge Sinn: die Seele.

II.

Die gekuppelten Turbinen
 Mühlen Licht aus dunklem Strome,
 Ich, im herrenlosen Dienen
 Baue meiner Seele Dome.

Du, der Masse Gott und Göze!
 Ich, ein ungelannter Waller,
 Deine Ruze deine Flöze
 Heben dich zum Herrscher Aller.

Du, der stets bereite Gründer
 Neuer Werke, neuer Bauten,
 Ich, der ungehörte Ränder
 Eines träumerisch Erschauten!

Ahntest du im Wasserfalle
 Hunderttausend Pferde stampfen
 Sann ich singend, wie ich balle
 In Gestalten sein Verdampfen.

Du, der Wirker, Walter, Händler
 Der sie lehrt und labt und leitet,
 Wenn des Traums entrückter Wandler,
 Ein Gespenst am Tage, schreitet. —

* * *

(Aus „Traum um Ursula“, I. Fahrt und Morgenrot.)

Und dann nahte sie
 Im Ornate wie
 Groß im Schwingenspann ein Schmetterling,
 Ging im Atlaschuh
 Auf die Stufe zu,
 Wo die Kette klang am Bohlenring.

Lauchte lichtumloht
 In das graue Boot
 Ausgespreitet wundervolle Wat:
 Samt und Seidenrausch,
 Schwerer Schleppe Wausch,
 Alte Spitzen blühten im Brofat.

Jenseitsblauend schwamm
 Im besteinten Ramm
 Feuer, welchem Alles Andere wich;
 Eines Ahnen Wort
 Zuckt im Blitzen fort:
 — Trage diesen Stein, so trägt er dich!

Wie du wieder scheinst
 Herrin, hehr wie einst,
 Innensonne siegend im Gesicht,
 Losch dein Blond in Grau,
 Immer, Fei und Frau,
 Zieht von deinem Sein das meine Licht!

Immer Ursula
Schwebt er wieder nah
Jener Abend auf dem Heiligen See,
Nun im alten Gleis
Wandeln Wogen leis
Wühlen auf das wonnevolle Weh!

Hochgewölbtes Rund
Liefert Gegenrund
Zwischen ihnen wasserebener Plan,
Zwischen Flug und Fall
Hält uns heil das All
Halten wir die Welt als unsern Bahn!

Riemen biegen sich
Wellen schmiegen sich
Wiegen uns in alten Himmeln ein:
Sieh, der Osten loht,
Wundgestriemt in Rot,
Ewigen Purpurs neuer Morgenschein!

Innsgeheim im Ziel
Lagert jedes Ziel
Laß dem Kahn im Winde seinen Lauf!
Gib mir Herz und Hand,
Und an jedem Strand
Blüht von deinen Schritten Eden auf.

Aus Zeit und Streit

Ein Leichnam spukt in den Gehirnen.

„Es hat einmal vor 70 Jahren eine Weltanschauung gegeben, die das Dogma vom Kampf ums Dasein in Mode gebracht hat. Und seither spukt der Leichnam dieses Gedankens überall in den Gehirnen weiter,“ heißt es in dem von Felix Moeschlin herausgegebenen „Flugblatt“ vom 4. Februar zum Aufsatz Karl Bertheaus „Kampf oder Pazifismus“ im Januarheft unserer Zeitschrift.

Ein dankenswerter Hinweis. Laufen wir doch Gefahr, zu vergessen, daß der Kampf ums Dasein nur eine „Mode“ ist. Zwar hat das die Aufklärung vor anderthalb Jahrhunderten schon gelehrt, und die französische Revolution hat eine Staats-, Wirtschafts- und Geistesordnung geschaffen, die an 140 Jahren Beispiel die Richtigkeit dieser Lehre erbrachte. Denn seitdem an Stelle staatlicher, wirtschaftlicher und weltanschaulicher Bindungen, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit getreten sind, gibt

es doch keinen „Kampf ums Dasein“ mehr, nicht wahr, weder im Politischen, noch in der Wirtschaft, noch im Sozialen, noch im Völkerleben? Und darum spuken auch nur diejenigen „Gedanken-Leichname“ im Gehirn, die sich offen zum Kampf bekennen, und nicht etwa den „Pazifisten“, die ihm ausweichen oder ihn hinter schönen Wortdeckungen führen.

Zum gleichen Gegenstand wird auch im Februarheft der „Liberalen Jugend“ Stellung genommen. Von unserer Zeitschrift ist da als von einem „Feind im Rücken“, vom Aufsatz Karl Bertheaus als von „vernageltem Nationalismus“, der einen „Importartikel aus Naziland“ darstelle, die Rede. „Die nationalistischen Kreise der Schweiz haben sich in eine verzweifelte Defensivpolitik zurückgezogen, den Glauben an eine herrliche Zukunft und damit den Willen zum Aufbau verloren.“ Sich mit Kampf und Wehrwille befassen, bedeute lediglich ein